

ST. MATTHIASBRUDERSCHAFT



P I L G E R B R I E F

Trier, im Januar 1989

Liebe Pilger,

Liebe Schwestern und Brüder in den
Matthiasbruderschaften,

Das Matthiasfest kommt in Sicht. Dieser Brief - im Januar geschrieben - wird vielen Pilgern zum Matthiasfest übergeben, "Unser Apostel Matthias", sagen manche und drücken damit aus, daß sie eine sehr persönliche Beziehung zu diesem Apostel Jesu haben, für sein Leben für ihn eingesetzt hat bis zum Letzten, bis zur Hingabe des Lebens.

Er hatte Jesus erlebt, als Augenzeuge, als Suchender und Fragender, als Glaubender. Er hatte erkannt, wie Jesus sein Leben hell machte, seinem Leben Sinn und Inhalt gab. Jesus wurde für ihn lichtvolle Orientierung für den Weg seines Lebens. Freund und Vertrauter, Leitstern für das ganze Leben.

Und so wurde er selbst in der Freundschaft mit Jesus zum Licht für die Welt, gab Orientierung für andere, weckte Hoffnung und Zuversicht, ließ erkennen, wie das Bekenntnis zu Jesus das Leben gelingen läßt.

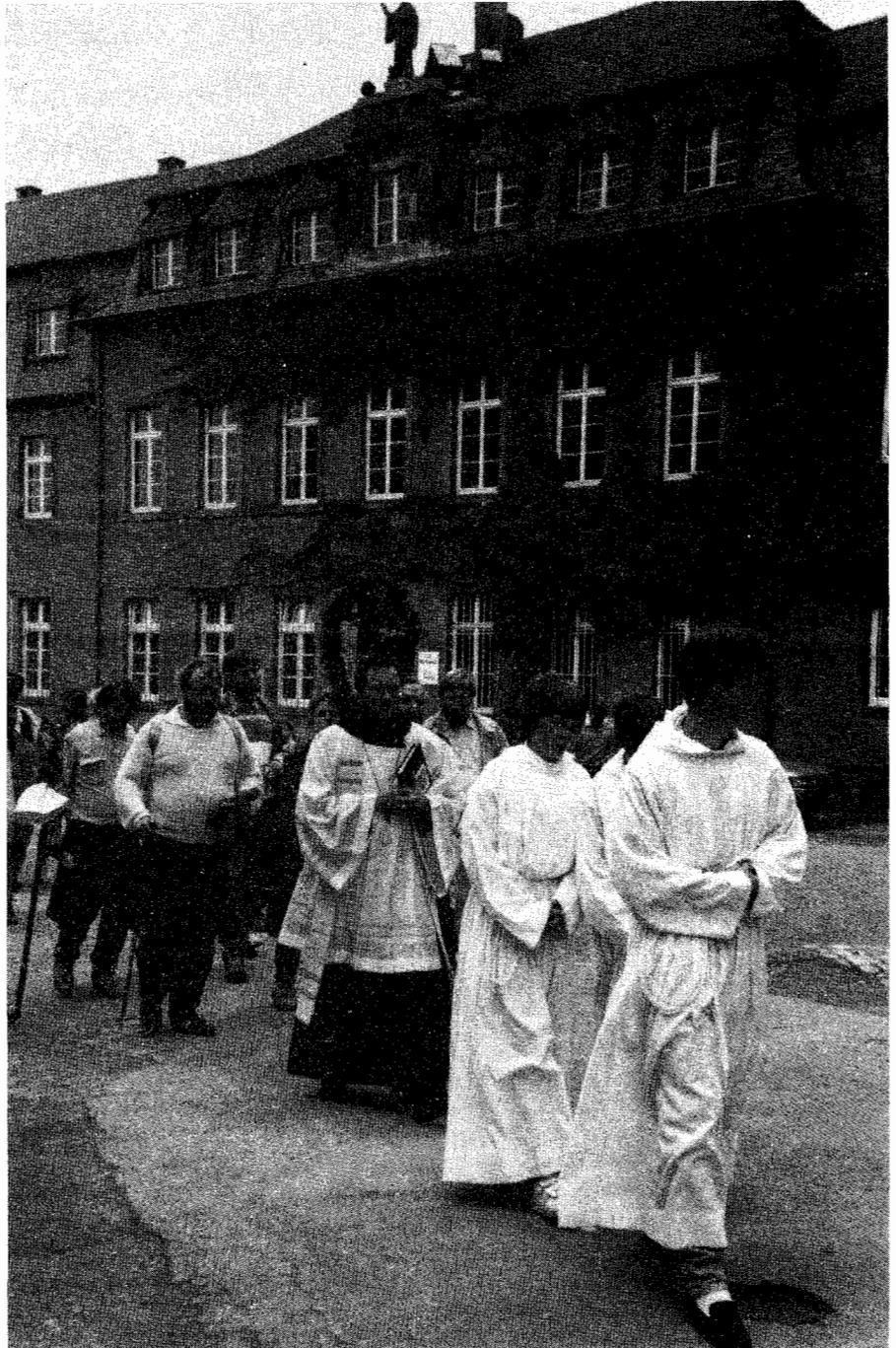
"Ihr seid das Licht der Welt."

(Mt 5,14). Wenn wir unter diesem Wort in diesem Jahr die Wallfahrt zum Apostelgrab des hl. Matthias machen, dann wünsche ich Euch, liebe Pilger, daß Ihr selbst diese Erfahrungen mit Jesus machen dürft, die Matthias mit ihm gemacht hatte. Wir sind aufgerufen, ja durch Taufe und Firmung befähigt und beim Wort genommen, selbst Licht für die Welt zu sein. Dort, wo wir leben, als Christ in der Welt, als Ordenschrist, als Priester, als Mutter oder Vater, als Jugendlicher, der schon etwas von Jesus sich zu eigen gemacht hat, als älterer Mensch, dessen Lebensweisheit zu Jesus geführt hat, - dort, wo wir leben, wie wir sind, können wir unseren Lebensauftrag erfüllen: Den Glauben an den Vater unseres Herrn Jesus Christus in unserer Welt wachzuhalten.

Wer spürt, wie gut ihm die Wallfahrt getan hat, wird sie gern wiederholen. Herzlich willkommen beim heiligen Matthias! Wer spürt, wie gut ihm die Wallfahrt getan hat, wird auch andere dazu ansprechen. Viel Erfolg! Es ist eine Ermutigung im Glauben, wenn einer pilgert.

Auf ein frohes Wiedersehen in Trier.

Herzliche Grüße
Ihr Pilgerpater Bernhard



Mitteilung von Abt Ansgar

Liebe Brudermeister, liebe Pilger,

Mit seinem Einverständnis wird P. Bernhard die Betreuung der Bruderschaften und Pilger nach der diesjährigen Pilgerzeit P. Hubert übergeben. P. Bernhard wird seinen Nachfolger in den kommenden Monaten einführen und mit den Aufgaben vertraut machen, so daß die Bruderschaft keinen Schaden nimmt und die Arbeit kontinuierlich fortgeführt werden kann. Nach einer Zeit der Erholung und der beruflichen Fortbildung wird Pater Bernhard im kommenden Jahr eine neue seelsorgliche Aufgabe übernehmen.

Ein Wechsel in der Ausübung der verschiedenen Dienste wird nach bewährter benediktinischer Tradition in unserer Gemeinschaft nach einer Reihe von Jahren angestrebt, und ich bin froh, daß es uns möglich ist, eine solche Veränderung in aller Ruhe vornehmen und P. Bernhard diese Möglichkeit jetzt geben zu können.

Sie alle bitte ich, den beiden Brüdern den Wechsel leicht zu machen und P. Hubert das Vertrauen zu schenken, das Sie in all den Jahren P. Bernhard entgegengebracht haben.

Abt Ansgar

Begleite uns, Herr.

Diese Zeilen schreibe ich am 8. Januar. In unserer Basilika ist Ewiges Gebet heute. Unsere Mattheiser Bruderschaft hatte zum ersten Mal eine Betstunde. Viele waren gekommen. Einer hatte es übernommen, Fürbitten vorzubereiten. Und da spricht er: 'Für unsere Bruderschaft: (Wir können hier auch Bruderschaften sagen - ich jedenfalls habe an alle gedacht) "Begleite uns auch in diesem Jahr auf unserem christlichen Pilgerweg. Laß uns den Wechsel im Amt der geistlichen Leitung im Geiste der Dankbarkeit für alles Erreichte und der Offenheit für alles Neue begehen."

Ja, es kommt zum Wechsel im Dienst des Seelsorgers der Pilger. Abt Ansgar hat es mitgeteilt. Meine Aufgaben, die ich zehn Jahre versehen habe, kann ich mit großer Dankbarkeit für das Erreichte weitergeben.

Dank für das Erreichte - Dieser Dank gilt zunächst unserem Herrn, der in seiner Kirche den Pilgergedanken so kräftig wachsen läßt. Dieser Dank gilt dem Herrn, daß er mir in meinem Dienst immer wieder Freude und Ermutigung schenkte.

Dieser Dank gilt ebenso den Verantwortlichen in den Bruderschaften, die mit Herz und Verstand, mit planerischem Können und engagierten Einsatz geholfen haben, daß den Pilgern die Wallfahrt zu einem Starken und ermutigenden Erlebnis aus dem Glauben wurde.

Dieser Dank gilt meinen Mitbrüdern, vorab Abt Ansgar und seinem Vorgänger, P. Athanasius, die mit Aufmerksamkeit, Hilfsbereitschaft und Klugheit geholfen haben, daß

daß den Pilgern das Ziel der Wallfahrt, der Ort des Apostelgrabes ein Zuhause, eine geistliche Heimat wurde.

Dank für alles Erreichte - ich bitte Euch, liebe Pilger und Freunde in den Bruderschaften und Pilgergruppen, diesen Dank im Gebet vor Gott auszusprechen; denn von ihm kommt alles Gute, das uns gelingt.

Offenheit für das Neue - Die Bruderschaften haben einen Weg gemacht. Und wenn ich als Weggefährte nicht mehr so aktiv sein kann, weil andere Aufgaben auf mich zukommen, es sind so viele menschliche und freundschaftliche Beziehungen entstanden, daß man sie nicht einfach wegblasen kann. Wenn unser Dank echt ist, kann die Antwort eigentlich nur eine Offenheit für alles Neue sein, daß sich auf unserem Pilgerweg einstellt.

Der Weg geht weiter. Der neue Wegbegleiter, unser P. Hubert, braucht auf Eure Offenheit nicht zu warten. Nehmt ihn an. Er ist anders als ich. Ihr werdet mit ihm viel Frohes erleben. Darum wird es gut weitergehen, mit ihm und mit Euch. Er mit Euch. Ihr mit ihm. Das ist das genau Richtige.

Er wird Euch so begleiten, daß die Fürbitte für alle Pilger wahr wird, die heute in der Betstunde gesprochen wurde, die auch mein Beten für Euch bleiben wird:

Laß ihre Schritte zum Apostelgrab Schritte zu Dir sein.

Euer P. Bernhard

Ihr seid das Licht der Welt

Vortrag auf den Bruderschaftstagen 1988

„Ihr seid das Licht der Welt.“

In diesem Wort aus der Bergpredigt drückt der Herr die Sendung der Kirche aus. Licht für die Welt zu sein als

Hoffnungsfaktor

Orientierung

Wegweiser zur neuen Welt Gottes.

Diese Sendung erfüllt die Kirche, indem sie das Evangelium Jesu Christi treu lebt und in Tat und Wort aller Welt bezeugt. So soll die Kirche immer mehr erfahrbar werden, was sie durch die Gnade des Herrn längst ist: Ort des Heiles und der Liebe Gottes.

Wie können wir Licht sein für die Welt von heute?

Wir gehen unseren Weg als Pilger, jeder auf seine Weise. Ein Weg, auf dem wir Gottes Liebe in Jesus Christus erfahren und weiterschenken, damit Gottes Licht durch uns in diese Welt kommt.

I.

LICHT SEIN FÜR DIE WELT AUS DER FREUDE AN GOTT

Mancher, der zum ersten Mal oder auch zum wiederholten Mal eine Wallfahrt zum heiligen Matthias machte, hat eine neue Erfahrung mit Gott, mit Jesus Christus, mit dem Glauben, mit der Kirche gemacht. Er hat Freude an Gott gefunden.

Diese Freude an Gott setzt voraus, daß man ihn entdeckt als den unbedingten Liebenden, der darauf bedacht ist, daß unser Leben in ihm zu großer, innerer Ruhe und Gelassenheit kommt, daß wir uns beschenkt ansehen, weil in allem unser Leben in ihm gut aufgehoben ist. Diese Freude an Gott verwandelt unser Leben. Und sie kommt dort zum Vorschein, wo sie neue Verhaltensweisen und Änderungen der Lebensgewohnheiten und Lebenseinstellungen bewirkt:

z.B.

- daß jemand nun Sonntag für Sonntag zur Messe geht,
- daß man öfters oder gar regelmäßig die Bibel liest,
- daß man die Schöpfung und die Umwelt ehrfurchtsvoll und behutsam nutzt,
- daß man in der Familie Zeit und Herz für den anderen hat,
- daß man dem entfremdeten oder gar verfeindeten Nachbarn wieder einen Gruß oder ein gutes Wort gönnt,
- daß man am Leben der Pfarrgemeinde interessiert Anteil nimmt und sich dafür engagiert,
- daß man von seinem Lohn oder Gehalt abgeben kann für die Hungernden in der Welt (Misereor), für die jungen Kirchen (Missio), für die religiöse Not in Lateinamerika (Adveniat), für die Menschen um uns herum (Caritas)
- daß man das Gespräch in der Familie oder Stille zum Gebet und zum Lesen wichtiger hält als manche Fernsehsendung.

„Die Freude an Gott ist unsere Kraft.“ Dieses prophetische Wort des Josua sollte unser Programm sein und bleiben; denn diese Freude an Gott bringt Licht in die Welt.

Sie gibt Hoffnung und Zuversicht, macht gelassen für das Leben, sensibel für Gottes große Hinweise und kleine Fingerzeige seiner Liebe.

Wir wissen aber auch ganz genau, daß diese Freude über Gott und damit auch seine praktischen Konsequenzen nicht auf Dauer und gleichmäßig in Hochstimmung durchgetragen werden können. Der Alltag holt uns immer wieder ein. Man kann aber höchstens einmal im Jahr eine größere Wallfahrt machen, bei der sich das Leben erneuert. Und darum ist es gut, wenn die geschwisterliche Gemeinschaft unserer Bruderschaften und Pilgergruppen immer mehr an geistlichem Profil gewinnen, auch das Jahr über Begegnungen im Glauben bieten, in gemeinsamen Nachdenken, Beten und Handeln den Schwestern und Brüdern Stütze bieten für den persönlichen Weg. So kann jeder das leben, wozu Gott ihn befähigt und berufen hat. So werden unsere Bruderschaften immer mehr Basisgemeinschaften, in denen jeder für seinen Weg Kraft und Ermutigung erfährt, immer wieder erneuert wird im Geist Jesu und in seiner Freude über Gott.

II.

LICHT SEIN FÜR DIE WELT; INDEM WIR GLAUBEN UND VOM GLAUBEN SPRECHEN

Gott will keine geistlichen Akrobaten. Er liebt den einfachen und aufrichtigen Menschen. Er will und kann geliebt werden in Ehe und Familie, im Beruf, in der Freizeit und in den ehrenamtlichen Diensten, in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit.

Wir brauchen nicht die Ausrede: „Ich kann das nicht. Ich bin für Höheres nicht geschaffen. Das ist alles so kompliziert.“

Nein, es ist ganz einfach: Gott ist die Liebe, nichts als die Liebe, und er will etwas ganz Einfaches: Er will, daß wir ihn schlicht und einfach von ganzem Herzen lieben.

Wir sollen nicht theoretische Theologendiskussionen halten, sondern ganz einfach ihn lieben und das in unserem Alltagsleben.

Wir werden angefragt: „Warum machst Du das?“ Dann haben wir eine Antwort parat, die unsere Überzeugung ausdrückt.

Aber fragen wir auch zurück: „Wie ist das denn bei dir? Was bestimmt Dein Leben? Wie lebst Du deinen Glauben, deine Hoffnung, deine Liebe konkret in deinem Leben?“

Man spricht von der SPRACHLOSIGKEIT DES GLAUBENS.

Wir leben ihn zwar, aber wir machen uns zu wenig bewußt, was unser Glaube ist, was er uns bedeutet, warum wir ohne Glauben und Religion nicht leben können und wollen.

In Krisenstunden, in argen Lebensbelastungen spüren wir oft genug, wie die Bindung an Gott uns Kraft gibt, auszuharren. In Fragen der Lebensgestaltung tun wir oft wie von selbst, was richtig ist. Unser Lebensrhythmus ist noch ziemlich geprägt von religiösen Elementen: Morgengebet, Abendgebet, Tischgebet, Sonntagsmesse, hier und da ein religiöser Artikel oder ein Buch, Schriftlesung, Meditation.

Es kommt darauf an, daß wir die christlichen Grundakte und Grundhaltungen einfach und unkompliziert darstellen und vorleben können. – Man soll unserem Leben ablesen können, wovon wir bestimmt sind, was uns trägt. Z. B. und vor allem das Vertrauen, das wir auf Gott setzen, weil er sich uns zeigt und gezeigt hat als vertrauenswürdiger, liebender Vater und als fürsorgende Mutter.

III.

LICHT SEIN FÜR DIE WELT IN DER KIRCHE, DER GEMEINDE JESU

Wir alle, die Gläubigen und die Priester – als ob die Priester keine Gläubigen wären – die Mönche und die Bischöfe zusammen mit dem Bischof von Rom – wir alle sind Kirche.

Die Hauptamtlichen sind für die Kirche bestellt, haben für die Belange der Kirche zu sorgen, für ihre Lebensvollzüge, das sind die Sakramente und die Gottesdienste, für die Verkündigung des Glaubens und die Hinführung zum Glauben, für die Not der Menschen. Aber, daß das lebt und greift, der Zustand unserer Gemeinde, der christliche Geist in unseren Familien, unter den Freunden, das hängt von mir ab, von uns, von jedem einzelnen.

Kirche ist ein „Wir“, eine Gemeinschaft, ein Volk, das Gott zusammengerufen und zusammen auf einen Weg geschickt hat. Kirche ist die Gemeinde derer, die an Jesus glauben und die ihr Leben nach seinem Wort ausrichten. Was müßte es der Welt doch gut gehen, wenn die mindestens 1 1/2 Milliarden Christen das Wort Jesu richtig leben würden: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

Unsere Bruderschaften müssen katholisch sein, d.h. im ursprünglichsten Sinn: weltoffen und alle umfassend, nicht als Konfession (= römisch-katholisch). Wie? Dadurch daß wir uns als Kirche begreifen, als lebendigen Organismus, in den wir durch die Taufe hineingeboren wurden und dem wir als lebendige Glieder angehören. Lebendige Glieder aber können wir nur sein, wenn wir in einem lebendigen Austausch des Gebens und Empfangens, des Schenkens und Sich-beschenken-lassens stehen.

Wir sind immer wieder verwiesen an das Wort, das die Apostel verkündet haben, an das Evangelium. Es ist für uns eine lebendige Stimme Gottes, eine vorgegebene Größe, an der wir Maß nehmen, nach der wir unser Leben ausrichten.

Es gibt ja in jedem von uns, fast unausrottbar die Tendenz, das Evangelium unseren Wünschen und Bedürfnissen anzupassen. „Das kann Jesus doch nicht so gemeint haben. – Das galt damals, als die Verhältnisse noch anders waren.“ Oder: „Du mußt das bildlich sehen“ usw. Das ist ein Fehldenken. Die Bibel oder Jesus müssen sich nicht an unseren Bedürfnissen orientieren. Wir können nicht die Bibel so zurechtlegen, daß sie uns paßt, in unser Denken und Wünschen. Der Herr hat uns sein Wort gegeben, damit wir unser Leben daran, an ihm selber, ausrichten. Und das ist gut für uns.

Und wir tun gut daran, uns auch unbequemen Aussagen zu stellen. Eventuell unser Leben neu zu orientieren. Die Bibel lesen, kann bedeuten, daß wir umdenken müssen.

IV.

LICHT SEIN FÜR DIE WELT ALS GESCHWISTERLICHE 'KIRCHE IN DER KIRCHE'

Es ist gut, daß die meisten Pilgergruppen zum hl. Matthias sich in Bruderschaften zusammenschließen.

Es gibt zwar immer noch einige, die beim Wort „Bruderschaft“ die Nase rümpfen, weil es ihnen so altmodisch klingt. „Verein“ wäre ihnen lieber. Kaninchenzüchter können sich zu einem Verein zusammenschließen, aber sie können keine Bruderschaft sein.

Pilger jedoch, die gemeinsam unterwegs sind, kommen sich im Herzen näher, begreifen sich als Menschen, die gemeinsam unterwegs sind, einander brauchen, füreinander da sind.

Was dann auf der Wallfahrt geschah, setzt sich im Alltag fort: Der Pilger kann und will die anderen nicht mehr missen, kann auch den anderen nicht egal sein. Er sucht und pflegt die brüderlich-schwesterliche Verbundenheit.

Wir verstehen uns als geschwisterliche Gemeinschaft, als eine Familie von Schwestern und Brüdern, geschart um Jesus, der unser aller Bruder ist und uns in seiner Bruderschaft sammelt. So lassen wir den altmodischen Namen gelten. Unsre Orientierung und Mitte ist unser aller Bruder Jesus. Er macht uns zu Söhnen und Töchtern des Vaters. Er läßt uns untereinander Geschwister sein, seine geliebten Brüder und Schwestern.

Darum gehört in unser Programm die brüderlich-schwesterliche Liebe, die geschwisterliche Verbundenheit, die wir leben und anderen zu schenken bereit sind. Es müßte in jeder Gemeinde, in der es eine Bruderschaft gibt, gesagt werden: „Die von der Matthiasbruderschaft, die halten vielleicht zusammen, da sorgt einer für den anderen, da spürt man etwas vom Geist Jesu.“

So bilden unsere Bruderschaften heute „Kirche in der Kirche“, Basisgemeinschaften, die den Grund der Kirche legen, der brüderlich-schwesterlichen Gemeinde Jesu. Wir sollten keine Scheu haben, unsere Bruderschaften anzusehen und zu leben wie es die Christen in Lateinamerika und Afrika in ihren Basisgemeinden tun. Das Programm ist gegeben: geschwisterliche Kirche in der Welt zu sein. Die Verwirklichung dieses Programms wird uns noch viel beschäftigen.

Dadurch aber werden wir Licht der Welt sein, daß wir Kirche als im Glauben lebendige geschwisterliche Gemeinschaft leben.

Wir sind und wollen Gemeinschaften sein, in denen jeder in seiner eigenen Personenwürde und Persönlichkeit der sein kann, der er vor Gott ist.

Matthiasbruderschaften sind als Gemeinschaften ein lebendiges, spannungsvolles Miteinander von Menschen.

Jesus hat jeden von uns, so wie er ist, in seinen Dienst, in seine Nachfolge berufen. Er hat jeden von uns in seine Kirche berufen und uns in den Matthiasbruderschaften eine spezielle Gemeinschaft gegeben, in der jeder diesen Dienst einbringen kann.

Miteinander geben wir Zeugnis von ihm und sind sein Licht für die Welt.

V.

WIE SIEHT DAS AUS – LICHT FÜR DIE WELT SEIN?

Hier werden einige Punkte genannt, nicht umfassend und nicht systematisch. Einige Gedanken, die uns Anstöße geben können für unser praktisches Christsein in unserem Alltag.

1. *Leben in der Kirche und in der Welt sind untrennbar:*

Wie wir in unseren Familien zusammenleben, hat Bedeutung für die Anziehungskraft von Kirche und Gemeinde. Wie wir Gottesdienst feiern, steht in einem engen Zusammenhang mit unserer Verantwortlichkeit, Zuverlässigkeit, Haltung und Gesinnung im Beruf.

Es gibt eben nicht hier einen Bereich des Kirchlichen und dort einen Bereich des Weltlichen. Man kann solche Bereiche nicht fein säuberlich auseinanderhalten. Es ist Gottes Welt, in der wir leben. Und die Kirche gehört zu Gottes Welt.

Gebet ist Dienst an der Welt. Fürbitte halten ist Nächstenliebe und Nachtwache am Krankenbett oder im Pflegeheim kann echter Gottesdienst sein, würdiger als ein Pontifikalamt im Kölner Dom.

Was betrifft also unseren Weltendienst?

Es kommt alles in Frage, was unseren Alltag ausmacht: Ehe und Familie, Liebe und Freundschaft, Berufsarbeit und Freizeitgestaltung, Schule und Bildung, Nachbarschaft und Verwandtschaft, Pfarrgemeinde und Zivilgemeinde, gesellschaftlicher Einsatz und politisches Engagement, Verhalten im Freundeskreis, Kegelklub, Verein und Bruderschaft.

2. *In Treue ausharren:*

Wichtig ist, daß wir in Treue ausharren bei unserem Gott, in unserem Gutsein, in unseren Entscheidungen. Diese aushaltende Treue ist Gott wohlgefälliger und Gemeinschaft aufbauender als die Anfangsbegeisterung und Aufbruchstimmung.

Der Herr hat uns auf einen Weg gestellt, und wir haben es gemerkt. Er will, daß wir auf diesem Weg bleiben. Die Schwierigkeiten durchstehen und treu ausharren – trotz aller Widerstände, und besonders trotz aller Versagen und aller kleinen Untreuen –. Angesichts der vielen Wortbrüche, Untreuen, Trennungen und Scheidungen, angesichts so vieler Positionswechsel um des Nutzens und Vorteils willen, auszuhalten, sich und seinem gegebenen Wort treu zu bleiben, oft durch viel Leid und Selbstüberwindung hindurch und trotz der vielen kleinen Versagen, Schwachen und Untreuen, das gibt Sicherheit.

3. *Eine christliche Lebenskultur pflegen*

Als Christen sollen wir darin auffallen – also Licht sein – daß wir „Stil“ haben. Was ist gemeint?

Wir sollten darüber einmal intensiver nachdenken:

- über die Kultur der ehelichen Liebe und des ehelichen Lebens, wie man das Zusammen lebt und von der gegenseitigen Liebe prägt.
- über die Kultur des Sonntags, an dem wir Zeit und Muße für Gott und füreinander haben, um nicht in Arbeit ersticken zu müssen.
- über die Kultur der Freizeit, die wir nutzen zum Guten, zur Vertiefung menschlicher Beziehungen, zum entspannten Miteinander
- über die Umgangsformen in unserer Bruderschaft, und in anderen Gruppen und Häusern!
- Wie sprechen wir miteinander? Wie streiten wir miteinander? Aber auch: Wie feiern wir miteinander? und ebenso: Wie ziehen wir uns an?
- Wie leben wir in einer Umwelt und mit einer Zivilisation, die den Menschen immer mehr zu einer unpersönlichen Nummer macht?
- Wie gehen wir mit dem ökonomisch orientierten Kosten-Nutzen-Denken um? Wenn an den Kühen der pralle Euter, an den Kälbern der baldige Fleischansatz, das Wichtigste ist, und an den Kindern, daß sie mal Stars, Ingenieure oder Spitzensportler werden, dann ist da viel faul.
- Wie sollen wir in einer Welt der Massenware und der Wegwerfartikel, der Plastikultur leben, wo das Praktische wichtiger ist als das Schöne? Uns stören Blumen nicht, und auch nicht eine vornehme Höflichkeit. Sachgemäßes Erledigen der Berufsarbeiten und auch sachgemäßes Behandeln der Lebensfragen, ja, aber es geht letztlich auch dabei um die Sache Jesu, und das heißt um den Menschen und seine Personenwürde.
- Wie gehen wir mit der Umwelt um, die der Schöpfer der Welt uns anvertraut hat.

Jeder von uns möge sich überlegen, wie er das Leben, unser menschliches Miteinander und füreinander, veredelt aus dem Geist Jesu heraus.

4. *Verbindlich leben können*

Der Mensch von heute entdeckt sich oft als unfähig, sich in eine Gemeinschaft zu binden und einzuordnen. Gleichzeitig aber verlangt er nach solcher Bindung. Es wurden noch nie so viele Fest gefeiert, Einladungen ausgesprochen, sich mit anderen getroffen.

Fähig zu Gemeinschaft und Bindung ist nur, wer auch allein sein kann. Wir sehen so viele Beziehungskonflikte in den Ehen und Familien, unter den Arbeitskollegen, auch in Gemeinschaften. Vieles kommt daher, daß wir nicht mehr allein sein können, ohne das tödende Erleben von Vereinsamung und Einsamkeit zu haben. Einsamkeit und Verlassensein aber empfindet man, wenn man nicht mehr bei sich selbst sein kann, nachdenken, das Leben betrachten, sich selbst in den Blick nehmen, sein Leben mit seinen Beziehungen und Aufgaben und in seiner Sinniefe ausloten kann.

Die Spannung der Einsamkeit mit sich selbst – die ja für uns immer mindestens eine Zweisamkeit mit Gott ist – und die Offenheit für Gemeinschaft, Bindung und Einordnung kann ausgehalten werden. Diese Spannung ist sogar ein notwendiges Element unseres Menschseins. Totale Einsamkeit, gar Verlassenheit läßt den Menschen verkümmern, weil es ihn liebesunfähig macht. Und totales Aufgehen in Gemeinschaft macht zu Marionetten zu angepaßten, außergeleiteten Menschen. Frauen und Männer, die in sich gefestigt sind, und Alleinsein und Einsamkeit als Stehen vor Gott erleben und darum auch ertragen können, sind auch fähig zu Bindung und Gemeinschaft.

5. *Ernsthaft und entschieden*

Angesichts dieser Erfahrung von unernteter Unverbindlichkeit gilt für uns: Leben wir unsere Bruderschaft als verbindliche Gemeinschaft.

Ich glaube, daß man heute zu recht an unsere Bruderschaft die Erwartung hat, daß wir den Geist religiöser Ernsthaftigkeit und klarer Entschiedenheit zeigen, und diesen Geist auch in die Gemeinden einbringen. Konkretes Versagen in Schuld und Sünde ist weit weniger gefährlich für die Lebendigkeit und Strahlkraft des Christentums als eine Unverbindlichkeit im Religiösen, als halbherziges Dabeisein. In der Offenbarung des Johannes (3, 15, 16) heißt es: „Du bist weder kalt noch heiß. Wärest Du doch kalt oder heiß! Weil Du aber lau bist, werde ich dich aus meinem Mund ausspeien.“

Unverbindlichkeit ist eine typische Krankheit eines flachen Christentums. Es wird alles mundgerecht gemacht, über alles Negative das Mäntelchen der Barmherzigkeit gelegt. Mühen um ein sittlich einwandfreies, verantwortungsvolles Leben, um geistliche Dimensionen des Alltags und der Einsatz im Gemeindeleben, werden oft abgestempelt als unzeitgemäß. Und so kann man unverbindlich bleiben und braucht nichts zu tun. So ein Christentum strahlt auch nichts aus.

Wenn wir Licht für die Welt sein wollen, können wir, die Bruderschaften, es nur, wenn der einzelne sich wirklich in die Gemeinschaft, an die Brüder und Schwestern gebunden weiß. Wenn er sich gegenüber Jesus und sein Wort verpflichtet, für sein Werk verantwortlich weiß. Wer sich bemüht, konsequent Christ zu sein, wird entschieden, gezielt und bewußt das Christliche, das vor Gott Gute, leben, verantwortlich und verbindlich.

Schauen wir um uns herum, sehen wir, wie das Menschliche und die Fülle menschlicher Möglichkeiten, selbst Liebe und Freundschaft, das Schönste im Zwischenmenschlichen, reduziert werden auf Nutzen und Erfolgsaussichten, auf sofortige und kurzschlüssige Befriedigung von Bedürfnissen. Das macht unsere Welt so arm. Das bedroht den Menschen mehr als die atomare Bedrohung. Die Vereisierung der Gefühle, die Verarmung und Verkürzung der Menschlichkeit, das Eingespanntsein in den Apparat und in die Funktionen unseres Systems sind tödliche Bedrohungen für den Menschen, denen wir Christen unsere freie gewollte Verbindlichkeit, unsere religiöse Entschiedenheit und unsere menschliche, sittliche Ernsthaftigkeit entgegensetzen.

6. Auch das Unvollkommene aushalten

Es gibt unter uns, die wir ja an die Vollendung glauben, viele, die meinen, auch Vollkommenes erbringen zu müssen. Doch damit niemand aufgeben muß, laßt uns der Versuchung zur Perfektion widerstehen und das Unvollkommene aushalten.

Damit gebe ich allerdings nicht denen recht, die sich allzu schnell entschuldigen, die meinen, man brauche sich die Hände nicht schmutzig zu machen, man können sie bald in den Schoß legen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Er kriege schon alles hin. Wir seien ja viel zu schwach, die Dinge der Welt zu ändern – unser Mühen sei einfach zur Erfolgslosigkeit bestimmt.

An welchen Gott glauben solche Menschen?

Jedenfalls nicht an den Gott, der sagt: „Macht euch die Erde untertan.“ Nicht an den Gott, der sagt: „Seht, ich sende euch.“ Und „Geht in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker.“ Nicht an den Gott, der sagt: „Ihr seid das Licht der Welt.“

Wir haben keinen Grund und keine Berechtigung, uns aus der Welt herauszuhalten. Im Gegenteil: Wir haben jeden Grund, uns ganz in die Welt einzubringen.

Dennoch wissen wir um das Unfertige und die Unvollkommenheit unseres Tuns und Wirkens und um die Unvollkommenheit der Welt.

Wir wissen auch, wie gefährdet und bedroht – selbst in unserem eigenen Herzen – die menschlichen Werke wie Liebe, Treue, Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit, Verantwortlichkeit sind.

Wir wissen auch, daß vieles seelische Leid, viele Enttäuschungen, manches zerbrochene Eheglück und mancher innerlich gescheiterte Mensch auf die Kosten überzogener, übersteigter Erwartungen gehen. Manche Ehescheidung oder Trennung wäre nicht notwendig geworden, wenn nicht unerfüllbare Erwartungen an die Sexualität, an den Partner, an das Leben zu zweit, gestellt worden wären.

Manche Enttäuschungen in Beruf und Alltag wären unnötig geworden, wenn nicht überzogene Erwartungen an die anderen, an die Umwelt, an die Gesellschaft gestellt worden wären. Und mancher Mitmensch wäre viel ausgeglichener und weniger gestrebt, zufriedener und entspannter, wenn ihm nicht dauernd vorgesagt und vorgelebt wird, daß die Befriedigung aller Bedürfnisse das wichtigste Lebensziel sei, und daß es sich nur zu leben lohnt, wenn das möglich ist.

Wir müssen auch ehrlich sagen: Mancher Nachbar, mancher Mitpilger, manches Mitglied unserer Bruderschaften, mancher Sohn und manche Tochter wäre in seinem Leben und Glauben nicht gescheitert, wenn man nicht zu hohe Maßstäbe der Moral und der Frömmigkeit an ihn, an die Kirche, an die Christen gestellt hätte und er dazu die Lebensfremdheit und Untüchtigkeit so mancher sogenannter guter Christen erleben mußte.

Man darf auch schwach sein. Gottes Kraft setzt gerade an unserer Schwachheit an und hilft uns auf.

Echter Glaube in der Nachfolge Jesu sieht die Welt sehr realistisch. Ebenso die eigenen Kräfte.

Die Mitmenschen müssen nicht besser sein als wir. Und auch wir selbst sind voll angewiesen auf die Hilfe und das Erbarmen Jesu Christi, das Licht der Welt, um selbst Licht der Welt sein zu können.

Es gehört sicher viel Mut dazu, trotz aller Erfahrung von Unvollkommenheit und Schwäche den Weg Jesu zu gehen, und trotz der vielen kleinen Untreuen die Treue des gegebenen Wortes von Taufe und Firmung auszuhalten.

* * *

Weil wir uns ehrlich und realistisch kennen und richtig einschätzen, und uns dennoch einbringen, werden wir die Welt verändern. Denn uns trägt die Gewißheit, das ER, zu dem wir uns bekennen, der seit der Taufe in uns lebt und uns verbunden bleibt, uns zum Licht der Welt bestellt hat.

Der Neue: P. Hubert

Daten zur Person

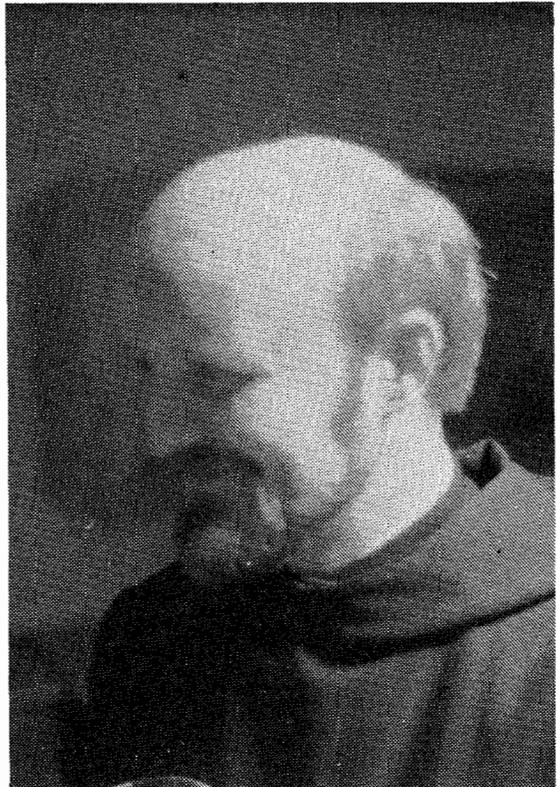
P. Hubert Wachendorf

geboren: 12.06.47 in Aachen

1966 Abitur auf dem Kaiser-Karls-Gymnasium, Aachen; vier Semester Theologie in Münster.

November 1968 Eintritt in die Abtei St. Matthias. am 16.11.1970 erste Profess. Priesterweihe am 2. 2. 1975.

Von August 1975 bis August 1987 Vikar in den Pfarreien St. Matthias und St. Valerius, die von der Abtei betreut werden. Seit 4. 9. 1981 Prior unserer Abtei. Seit Herbst 1988 Gastbruder, ebenso "Coadjutor des Pilgerpfarrers mit dem Recht der Nachfolge". Diese tritt er nach der Pilgerzeit an.



Die Wallfahrt 1988.

Jedes Jahr kommen immer mehr Pilger auf den altgewohnten oder neuerprobten Wegen zum Apostelgrab. Jedes Jahr gewinnen sie neue Pilger. 738 mal wurde das Erstpilgerabzeichen ausgehändigt. Ein Zeichen, daß unsere Bruderschaften und Pilgergruppen anziehen, Menschen gewinnen können für diese gute Sache, auf langen Fußpilgerwegen durch Gebet und Besinnung den Glauben zu erneuern.

Aus **80 Bruderschaften** kamen Pilger zum hl. Matthias, wobei einige Bruderschaften gemeinsam mit einer anderen Bruderschaft kommen. Siebzehn Bruderschaften machen nur eine Fußwallfahrt; einige davon planen, der älteren Pilger wegen, bald auch eine Buswallfahrt auszurichten. Acht Bruderschaften machen nur eine Buswallfahrt. Zwei Bruderschaften haben in diesem Jahr zum ersten Mal auch eine Fußwallfahrt gewagt: Neuß-Uedesheim und Niederkrüchten.

65 Fußwallfahrten der Matthiasbruderschaften brachten in diesem Jahr 3.278 Fußpilger zum Apostelgrab. In 51 Buswallfahrten kamen dazu noch etwas über 2.000 Matthiasbrüder und -schwestern nach Trier.

Hinzu kommen 2.600 Fußpilger mit **Jugendgruppen und pfarrlichen Pilgergruppen**, unter ihnen die Pilger aus Neuß-Reuschenberg, Lamersdorf bei Langerwehe, Waldrach bei Trier, Köln-Bickendorf und MG-Wickrath als Erstpilger.

In etwa 50 Gruppen kamen dazu noch mehr als 5.000 Pilger, die gelegentlich eines Trierbesuches oder-wallfahrt bei uns Gottesdienst feierten.

Bei den **Jugendpilgergruppen** zeigte sich, daß die Herbstferien zu spät lagen, um eine gute Wallfahrtsgruppe zusammen zu bekommen. Hinzu kommt, daß wir einige 'Jugendpilgergruppen' ehrlicherweise zu den anderen Pilgergruppen zählen.

In die Erzbruderschaft aufgenommen wurden in diesem Jahr die neuen Bruderschaften Jülich-St. Rochus und Liedberg (Korschenbroich). Um Aufnahme in die Erzbruderschaft baten die Pilger aus Reifferscheid/Eifel und MG-Holt.

Mit den neuen Bruderschaften verzeichnen wir jetzt 81 Bruderschaften mit fast 14.000 Mitgliedern. In den letzten 10 Jahren hat sich die Zahl der Bruderschaften von 57 auf 81 erhöht.

Eine neue Aktivität in Richtung Fußwallfahrt und Bruderschaft zeichnet sich in Kobern-Gondorf an der Mosel ab, wo in der herrlichen Burgkapelle einest das Haupt des hl. Matthias verehrt wurde, das dann 1927 den Gebeinen in unserer Basilika 'zugesellt' wurde.

Dankbar schauen wir zurück und hoffnungsvoll schauen wir nach vorn. So vieles ist geworden, so vieles ist am Wachsen. Das läßt hoffen, daß die Wallfahrt zum Apostelgrab immer mehr Menschen im Glauben stärkt und ins Engagement für Christus und sein Reich ruft.



Das Matthiasfest 1989
Gottesdienstordnung in St. Matthias, Trier

Am Vorabend des Matthiasfestes, am Donnerstag, dem 23. Februar.

- 18.15 Erste Pontifikalvesper
- 20.00 Vigilfeier

Am Hochfest des hl. Matthias, am Freitag, dem 24. Februar

- 7.00 Laudes
- 10.00 **Pontifikalamt**
- 18.00 Zweite Pontifikalvesper

Sonntägliche Feier des Matthiasfestes, am 26. Februar

- 10.00 **Pontifikalamt**, zu dem einer der Trierer Bischöfe kommt.
- 18.00 Vesper mit Fastenpredigt

Weitere Meßfeiern in St. Matthias: SA 18.30; SO 8.00; 11.30; 19.00
In der Meßfeier um 11.30 ist für Kinder ein eigener Wortgottesdienst in der Krypta.

* * * * *

Pilgerzeiten
in St. Matthias 1989

Große Pilgerzeit 1989
von SA, 29. April bis SO, 21. Mai

Besondere Wallfahrtstage sind:

SO 30. April: Erster Pilgersonntag

An diesem Sonntag kommen vornehmlich die Buspilgergruppen

- 10.00 Pontifikalamt

DO 4. Mai: Christi Himmelfahrt

- 10.00 Pontifikalamt

SA 6. Mai: Fest der Apostelwahl des hl. Matthias

- 5.45 Matutin (kirchliches Morgenlob)
- 10.00 Festhochamt
- 15.00 Deutsche Vesper
- 18.30 Vorabendmesse als Pilgeramt
- 20.30 Lichterprozessionen

SO 7. Mai Zweiter Pilgersonntag

- 7.00 Laudes (kirchliches Morgengebet)
- 8.00 Gemeindemesse (ohne Predigt)
- 9.00 Gebet der Pilger am Apostelgrab
- 10.00 Pontifikalamt** mit Bischof Maximilian Aichern OSB, Linz
- 14.00 Pilgerandacht
- 15.30 Pilgerandacht
- 18.00 deutsche Vesper
- 19.00 **Stadtprozession Trier** und Abendmesse

An **Pilgertagen in der Woche** ist um

- 9.00 Pilgeramt
- 20.16 Lichterprozession (nach Vereinbarung)

Kleine Pilgeroktav 1989

in den Herbstferien von Nordrhein-Westfalen
Sa 7. Oktober bis SO 15. Oktober

Aus der Abtei

Am 1. Dezember legten die Brüder Ignatius Maaß und Andreas Dorfey ihre ersten Gelübde ab.

Am Fest des hl. Eucharis, am 9. Dezember, wurden die Fratres Antonius Pfeil und Stefan Egold zu Diakonen geweiht.

Am 1. Januar wurden Werner Hochausen aus der Pilgergruppe Heinsberg-DRemmen als Frater Thomas und Frank Eschbacher aus Seligenstadt am Main als Frater Gregor ins Noviziat aufgenommen.

* * *

Die Renovierungsarbeiten an der Basilika werden in diesem Jahr an der Südseite, d.h. der Abtei zugewandten Seite weitergeführt. Nach der Renovierung des Westwerkes und der barocken Portalbauten wurden kurz vor Weihnachten das neue Hauptportal und die beiden Seitentüren vom Portalvorbau eingesetzt. Die beiden Seitenportale sind in Arbeit. Im Portalvorbau wird der alte romanische Portalbogen renoviert, ferner fehlen noch die Figuren auf den Seitenportalen.